

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 1

Artikel: Giftpilze!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von der Haustür eingeschlagen, damit die Hausfrau nicht zu weit zu ihm hat. Petersilie und Schnittlauch werden für den Winterverbrauch und -genuss eingetopft. Der Endiviensalat wird herausgenommen und eingeschlagen. Von allen eingeschlagenen und eingelagerten Gemüsepflanzen werden die faulenden Blätter abgenommen, die derben ihnen zum Schutz gelassen. Der letzte Kürbis rollt aus dem Garten. Allmählich löst sich ein Blatt um das andere von den Zweigen. Das ist für den Gärtner das Zeichen, junge Bäume zu setzen. Die Gruben hat er bereits vor einer Woche ausgehoben, Luft soll in die Erde einsickern. — Im Blumenbereich werden Knollen von Dahlien und Gladiolen aus der Erde genommen, gereinigt, getrocknet und im Keller, vor Mäusen sicher, aufbewahrt. Auch der im Kübel stehende Oleander kommt in das Haus.

G I F T P I L Z E !

«Bitte, was ist das?» fragte ich.

«Pilze!» sagte meine Frau und entleerte ihr Einkaufsnetz auf den Küchentisch.

«So, grossartig! Natürlich: Pilze! Jedes Kind kann das sehen. Aber so einfach ist die Sache denn nun doch nicht. Es gibt da nämlich essbare und giftige, meine Liebe.»

«Na, höre mal, glaubst du denn, dass ich euch heute abend ein Gericht Knollenblätterpilze vorsetzen werde? Das hier sind Steinpilze. Und zwar allerfeinste, junge — fast ohne Maden!»

«Und warum sind es zum Beispiel keine Knollenblätterpilze?» beharrte ich.

«Erlaube mal! Knollenblätterpilze haben bekanntlich Lamellen. Meine Steinpilze aber haben Röhren.»

«Gut, aber Boletus satanas hat auch Röhren», triumphierte ich.

«Wer, bitte?»

«Wer bitte?»

«Boletus satanas!» wiederholte ich verächtlich. «Der Satans-Röhrling. Es dürfte dir vielleicht bekannt sein, dass es gerade die Aehnlichkeit dieses Pilzes mit dem Steinpilz war, die den Befehls-

haber der Leibwache Neros das Leben gekostet hat. Und auch Kaiser Tiberius Claudius wurde von seiner Gemahlin Agrippina auf diese nette Art ermordet.»

Natürlich war das alles meiner Frau keineswegs bekannt. «Schön», sagte sie. «Wenn du Angst hast, mein Tiberius Claudius, dann werde ich einfach einen silbernen Löffel mitkochen.»

«Heilige Einfalt!» entfuhr es mir. «Warum nicht gleich den silbernen Windhund vom Büffett? Halt!» Mir kam ein Gedanke. «Wir werden einfach unserem Till davon zu fressen geben. Dann wird es sich schon herausstellen.»

«Den kleinen, unschuldigen Hund willst du vergiften, du Unmensch?»

«Aber, Liebling», lächelte ich. «Du wirst doch keine Giftpilze gekauft haben.»

*

Sie schmeckten einfach grossartig.

Ich ass wie ein Scheunendrescher.

Fritzchen, unser Jüngster, kratzte gerade den Rest aus der Schüssel.

Da wurde die Türe aufgerissen. Herein stürzte Anna.

Kreidebleich im Gesicht.

«Der Hund!» stammelte sie.

«O Gott!» riefen wir erschreckt. «Was ist mit ihm?»

«Tot!» hauchte sie. Dann lief sie, laut weinend, aus dem Zimmer.

Ich raste zum Apparat. Mit flatternden Fingern drehte ich an der Scheibe. Der Wettlauf mit dem Gift begann.

Die wenigen Minuten bis zum Eintreffen des Arztes waren die schrecklichsten meines Lebens. Bis auf die *nach* seinem Eintreffen.

Es war furchtbar!

Wir mussten Kohle schlucken. Wir bekamen Rhizinus.

Anschliessend wurde uns der Magen ausgepumpt. Und da bei mir infolge der Giftwirkung der Puls schon ganz unregelmässig flatterte, bekam ich einen Schuss Cardiazol intravenös.

Dann rief der Arzt nach Anna, die ja auch von den Giftpilzen gegessen hatte.

Die zitterte, als sie kam, am ganzen Leibe. Ihre Reden waren bereits verwirrt.

«Er hätte schärfer bremsen müssen», stiess sie hervor.

«Wer denn?» fragte der Arzt sanft.

«Der Lastwagenchauffeur natürlich, der unsern armen, armen Hund überfahren hat!»